

7

Der Königlichen Polnischen
Wahl
Staats - MAXIM,
oder
Politisches
Bedenkfest /
Was zu einem und andern mahle bey sotha-
ner Wahl ist practiciret worden.
Zu reissem Erwegen unpassioniret
vorgestellet.

Gedruckt im Jahr 1697.

metropolitanae



MIXAM

metropolitanae

EXXIX 148/19

metropolitanae

metropolitanae

metropolitanae

metropolitanae



Seynd ingemein zwey Arten zu einem Reiche zu gelangen / nemlich die Erbfolge und die Wahl. Nun seynd die Politici nicht einig/ welche Art vor die beste zu halten/ und der andern fürzuziehen sey.

Es ist auch diese Controvers so schlechter Dinge nicht zu entscheiden/ weil so wol die eine als die andere Art ihre Vortheile und Mängel hat ; Davon ein Gelehrter lesen kan Barclajum l. 1. Argen. und Arniseum l. 1. Polit. c. 9. Zwar wenn man bey der Wahl blos auf des Reichs Nutzen und auf die Qualitäten und Capacität eines Candidaten sein Abschēn richten würde/ oder wenn die Wehlenden ohne alles privat Abschēn und Eigennutz solches Werk vornehmen solten / so würde ohne Zweifel die Wahl der Erbfolge in einem Reiche vorgehen/ weil so dann der Würdigste und Geschickteste darzu gelangen / und des Reichs Nutz und Wohlfahrt vor allen Dingen befördert werden würde. Aber weil solches meist nicht geschiehet/ sondern nach gemeiner Art der Menschen auch bey solchem Werk die privat Affichten und der Eigennutz die Oberhand hat/ indem die Wehlenden/ wenn sie zur Pracht und Hochmuth geneigt und doch arm dabey/ sich oft von einem oder andern mächtige Ausländer (wie in Polen) mit Gelde oder andern grossen Versprechen bestechen lassen/ und also aus einem privat Interesse/ so nicht auf des Candidaten Qualität oder des Reichs allgemeinen Nutzen gerichtet ist/ ihr Votum geben/ und/ihren Zweck zu erlangen/ allerhand Intrigen und Unruhe anstiften / dahero öfters einem Reiche durch einen solchen erwehlten König mehr geschadet als genützt wird/ so wird die Erbfolge billich der Wahl fürzogen.

zogen. Denn die Beweissgründe/ so der Wahl in einem Reiche beys-
plichten/ seynd zwar ansehnlicher und raisonabler, doch weil sie ge-
meinlich nur auf Speculationen und in der Schulweisheit herus-
hen/ die Praxis und der Weltlauf aber meist eigenmäig und in-
teressirt ist/ nicht aber den allgemeinen Nutzen suchet/ hingegen Un-
ruhe und Zerrüttungen verursachet/ so glaubet man/ daß die Suc-
cession oder Erbsfolge in der praxi nüglicher ist; wie denn auch fast
dahero in allen Reichen der Welt die Erbsfolge/ nicht aber die Wahl/
im Brauche ist/ weil dadurch vielem Zwiespalt/ Krieg und Zerrütt-
ungen abgeholfen wird. Denn wann man weiß/ daß dieser oder
jener durch Recht der Geburt oder vermöge der Succession zum Rei-
che gehöret/ so wird keiner/ ob er sich gleich mächtiger oder klüger
achtet/ so leicht nach solchem Reiche streben. Das Römische Teut-
sche Reich/ und das Königreich Polen/ seynd die zwey Reiche oder
Monarchischen Staate in Europa/ und/ ich wolte sagen/ in der gan-
zen Welt/ welche vermittelst der Wahl ihre Regenten und Ober-
häupter zu bekommen pflegen. In beyden bezeugen die traurigen
Exempel/ daß man/ an statt der verhofften Ruhe und Glückseligkeit/
durch die Wahl oft mehr Krieg und Unglück überkommen hat/ da
unruhige und boschaffte Leute/ theils von innen/ theils von aussen/
zu Beförderung ihres Eigennützes sich solcher Gelegenheit bedie-
net/ und durch allerhand Practiken viel und grosse Unruhe und
Verwirrung angestiftet und verursachet haben. In dem Römis-
schen Deutschen Reiche haben hiebevor fürnehmlich die Römischen
Päpste viel Unglück vermittelst der Wahl der Deutschen Käyser ge-
stiftet/ indem sie immer einen Käyser wider den andern wehnen las-
sen/ wenn ihnen sonderlich elner nicht angestanden/ und sich ihren
Practiken widersetzet hat; wie es also Käyser Heinrichen den Vier-
ten ergienge. Oftmal sind ihrer zwey und mehr auf einmal erweh-
let worden/ wie zu Zeiten Caroli IV. und Adolphi Nassovici ge-
schahe. Sonderlich ist das lange achtzehnjährige Interregnum
dessen ein sattsames Zeugnis/ da die Päpste verhinderten/ daß bli-
nen

nen solcher Zeit kein Römischer Käyser kunte gewehlet werden/ weil sie auf solche Art im Trüben am besten fischen kunte; dadurch aber Teutschland fast zu einer Mörder-Grube gemacht ward/ wie aus den Geschichten selbiger Zeiten mit mehrern kan ersehen werden. Gleichwie aber Teutschland/ nachdem es eine geraume Zeithero den möglichen Rath gefasset/ mit der Wahl des Römischen Käysers bey der Ostreichischen Familien zu bleiben/ diesem Unheil meistertgangen; Also ist hingegen das Königreich Polen annoch der Schau-Play/ allwo die Schädlichkeiten und Inconvenientien/ so bey Erwehlungen der Könige zu entstehen pflegen/ mit Betrübnis zu sehen seyn. Es ist das Königreich Polen im 15ten seculo; und da sich der dritte periodus sothaner Könige/nemlich der Jagellonier anstieg/ erst zu einem Wahl-Reiche worden/ wie solches Hartknoch de Republica Polonica wider die Polnischen Sribenten ingemein erweiset; massen man hiebvor alsdann nur zur Wahl geschritten/ wenn ein Geschlechte ausgegangen war/ sonst aber succedireten sie einander/ wie denn die Piasti vom neundten seculo nach Christi Geburt bis zum funfzehenden einander in der Ordnung nachgefolget seyn. Mit sothaner Wahl nun fängt sich die Zeit an/ daß die Polen in Erwehlung ihrer Könige sonderbare Staats-Streiche ausgeführt/ oder zum wenigsten zu thun intendiret haben. Die Wahl wird durch die Senatoren/ welche aus Bischöffen/ Woywoden/ Starosten/ Castellanen und Cron-Officianten bestehen/ ingleichen durch den ganzen Adel verrichtet/ welche hier nicht so wohl durch ihre Landboten/ als in Person der Wahl beywohnen und solche verrichten. Wer nun bey diesen allen in die grösste Consideration ein und andern Abschens halber kommt/ der trägt die Crone davon; wiewol es auch geschlcht/ daß die Wahl bey zweyen gleich ist/ da pflegen solche Partheyen einander zu versfolgen und grosse Zerrüttungen anzurichten. Denn man hat bey jeder Wahl angemerkt/ daß entweder das Privat Interesse einiger der wehlenden Senatoren und Adels

dels/ welche meist durch Bestechungen darzu gebracht werden/ daß sie eines oder des andern Parteien halten/ den Platz behält/ wie also Herzog Heinrich von Valois aus Frankreich König in Polen ward; oder es dringet das allgemeine Interesse und des ganzen Reichs Nutz vor/ fürnemlich zu der Zeit/ wenn die Noth die Polen einen capablen König zu wehren dringet/ wie bey der Wahl Johannis III. von Sobiesky geschahe; ingleichen wenn die interessirten Parteien der Senatoren sich über einen König nicht vergleichen können/ daß alsdenn der Adel vordringet/ und provisionaliter die Wahl verrichtet/ wie zu Zeiten Königs Michaëlis Wisniowitsky sich begabte. Und endlich so kan eine vermischtte Wahl dieses genennet werden/ wenn so wol ein privat-Interesse, zum Exempel der Päpstlichen Cleriken/ und ein allgemein Staats-Absehen zugleich/ die Wahl befördert/ wie mit Jagellone Herzog in Litthauen geschahe/ ingleichen/ wie bey des Königlichen Schwedischen Erb-Prinzens Sigismundi Wahl zu ersehen ist/ da die Papisten meyneten/ hierdurch ihre Religion in Schweden wieder zu pflanzen/ die Polen aber vermeinten/ wo nicht ganz Schweden/ doch etliche Provinzien dadurch an das Königreich Polen zu bringen/ wie denn also die Provinz Estland bey der Wahl und Pactis conventis von den Polen bedungen ward. Denn wenn ein Protestirender Fürst zur Wahl kommt/ oder wol gar zur Kron alda gelanget/ so muß man nothwendig schließen/ daß dadurch ein Staatsstreich vor die Päpstliche Religion incendierte werde; massen der Papst in solchem Reiche durch sein Geld und Creaturen jaeben so viel vermag/ als er wol hiebe vor in Teutschland vermocht hat.

Die Sachen nun etwas nach der Ordnung zu beschauen/ so war Jagello im vierzehenden seculo Herzog in Litthauen ein Heyde und unbewiebet/ und weil verglichen war/ daß eine von des Königs Ludwigs/ der zugleich König in Ungarn und Polen war/ seinen Tochter sollte bey der Polnischen Kron bleiben/ so ließ man die erstgeborene Mariam mit ihrem Gemahl Sigismundo, Käysers Caroli IV. Sohne

Sohne/fahren/ und nahm die andere/ Nahmens Hedwig/ die zwar
ebenfalls schon versprochen war an Herzog Wilhelmen von Ge-
streich; er musste aber die Braut/nebst der Hoffnung zur Kron/ auch
quittiren/ und ward sie ermeltem Jagelloni Herzoge von Litthauen
zur Gemahlin gegeben. Hieraufward er zum Könige in Polen erweh-
let/ mit dem Bedinge/ daß er zu förderst nebst seinem Herzogthume
Litthauen die Heydnische Religion muste fahren lassen. Fürnemlich
aber ward dieser Staatsstreich damit gethan/ daß Herzogthum Lit-
thauen mit ihrer Kron zu verknüppfen/ so auch nachgehends erfolgetz
gestalten Jagello, der hernach als ein Christ Uladislaus hies/ solch
sein Herzogthum zwar damalen seinem Bruder Schirkello zur
Lehn gab/ aber da Alexander, auch Herzog in Litthauen/ zu anfan-
ge voriges seculi zur Kron Polen erhaben wurde/ ward bedungen/
daß Litthauen von der Zeit an der Kron Polen stets einverleibet seyn
solte. Dahero seine Nachkommen bey der Kron Polen gelassen wu-
rden/ theils/ damit Litthauen ihnen beständig bliebe/ theils auch
weiln sie/ nemlich Sigismundus I. und Sigismundus Augustus, sehr
qualificirte Herren waren; wie man denn daraus ersiehet/ daß man
in der Polnischen Wahl von der Königlichen Familien nicht leicht
abgehet/ bevorab wenn es einige Staats-Raison dabey abgiebet.
Da nun aber solcher Jagellonische Männliche Stamm mit König
Sigismundo Augusto 1572. abgienge/ gab es ein ziemlich langes
interregnum in Polen/ und ward wegen der Wahl eines Königs
viel gestritten. Endlich drunge das Französis. Geld durch/ und ward
also ein König nach einiger Senatoren privat Interesse 1574. erweh-
let/ nemlich Heinrich/ Herzog von Anjou Königs Caroli IX. in
Frankreich Bruder. Aber weil ihn der Polen humeur, ingleichen
dieses Reichs selzamer Zustand wenig vergnügte/ und des Königs-
reichs Frankreich Ähnlichkeit vor dem rauhen Polnischen Clima-
te ihm in Herzen und Sinne lag/ gieng er kaum nach viermonatli-
chem Reiche noch 1574. da er vernommen/ daß sein Bruder König
Carol in Frankreich ohne Erben verstorben were/ heimlich durch.

Dar-

Darauf thäten sich bey der neuen Wahl wieder unterschiedliche Candidaten herfür/ sonderlich Käyser Maximil. II. und Stephan Bathori Fürst von Siebenbürgen/ derer jeglicher auch von seinem Anhange vor König ausgerufen ward. Da ließ sich nun bey den Senatoren und Ständen ein zweyfaches Absehen spüren. Welche Käyser Maximilianen wolten/ die thäten es ohne Zweifel aus privat Ursachen/ weil es sonst dem Königreiche Polen nicht zuträglich seyn kan/ einen solchen zu ihrem Könige zu wehlen/ der durch seine Macht sie unters Joch bringen kan; die aber/ so Stephanum Bathori zum Könige verlangeten/ hatten mehr ein Patriotisches Absehen/ theils das Fürstenthum Siebenbürgen mit Polen zu verknüppfen/ theils auch durch dessen tapffere Conduite Polen gegen seine Nachbarn in Furcht zu halten; wie denn auch dieser sowol den Krieg vor Polen glücklich geführet/ als auch das Justiz- und Miliz-wesen in einen guten Stand gebracht hat. Denn weil dieser sich nach erganger Wahl stracks selbst in Polen verfügte/ ward er vor Käyser Maximiliano, der sich verweilte zu kommen/ der Eron 1576. fähig; sonderlich weil er auch des letzten Königs Sigismundi Augusti Tochter/ als eine aus dem Jagellonischen Stamme/ zur Gemahlin nahm. Nach dessen Tode 1586. folgete diejenige fatale Wahl/ welche so wohl das Königreich Polen/ als auch Schweden und andere benachbarte Lande/ in grosses Unglück gesetzt hat. Damahlen wurden wieder ihrer zwey/ jeder von seiner Parthey/ zu Polnischen Königen erwehlet. Die wegen Privat-Interesse ihr votum gaben/ waren diejenigen/ so Erz-Herzog Maximilianen wehleten; die aber/ so der Eron Nutzen und Wohlfahrt/ auch die merita des Jagellonischen Stames/ beobachtet wolten/ darunter fürnemlich der Reichs-Canzler und Eron-Feldherr Johann Zamoisky war/ kieseten den Königlichen Prinzen in Schweden Sigismundum, unter andern auch/ weil er von Catharina einer Tochter Sigismudi Augusti, und also aus Jagellonischem Geblüte entsprungen war/ und bedungen sich/ daß er Estland von Schweden zu Polen bringen solte; und so hatte

hatte man auch wohl die Hoffnung gemacht / entweder das Königreich Schweden gar dem Königreiche Polen dadurch anzuhängen / oder doch durch dessen Macht und Beyhülfe sich grossen Vortheil zu schaffen ; Hiernebst hatte der Papst und die Päpstliche Clerisy in Polen dieses Sigismundi Wahl eussersten Vermögens befördert / weilen sie in der gewissen Hoffnung stunden / durch Hülfe dieses Catholisch gewordenen Königs das Königreich Schweden wieder zu reformiren / und unter des Pabsts Joch zu bringen. Es erhielte nun Prinz Sigismund das Königreich Polen vor Herzog Maximiliano , welcher zu zweyen mahlen geschlagen und auch gefangen ward / im Jahr 1581. und regierte es noch bey Lebzeiten seines Vaters Johannis, Königs in Schweden. Weil ihm aber die Sachen nicht nach Wunsch vorgeleget wurden / und ihm gleichsam ahnete / daß er wohl sein Erb-Königreich damit verlieren dürfste / hat er noch bey Lebzeiten des Vaters das Königreich Polen wieder verlassen / und in Schweden sich retiriren wollen / zu dem Ende er eine Unterredung mit seinem Vater in Loeffland anstellen liesse ; Aber die Polen hielten ihn so feste / daß er nicht entwischen kunte. Als auch nachgebends 1592. sein Vater Johannes gestorben / gieng er in Schweden über / um solches Königreich auch zu übernehmen ; Aber weiln die Papisten ihn sich ganz eigen gemacht hatten / und er durch ihre Anschläge die Religion in Schweden ändern / auch den Ständen ihre Freyheiten nehmten / und keine gütliche Vorschläge deswegen annehmen wolte / kündigten ihme dieselben den Gehorsam nachgebends auf / und kröneten seines Vaters Bruder / Carolum , Herzogen von Sudermannien , zum Könige in Schweden. Sigismundus , deme dieses nicht anders als höchst schmerzlich fassen kunte / fassete daher einen tödtlichen Hass wider seinen Vetter / und wider das Königreich Schweden / und verfiel mit ihnen in schwere Kriege / die damahlen meist in Loeffland geführet wurden. Solche Verbitterung erbete auch beyseits auf Kinder und Nachkommen / indem die Könige in Polen / als Sigismundus und seine Söhne Uladislaus und Johann Casimir , die Schweden vor

B

Nebel-

Rebellen / und ihre Könige vor unrechtmäßige und Usurpatoren
hielten/ auch sich des Wapens und Tituls vom Königreiche Schweden
gebraucheten; Die Könige in Schweden/ als Carolus und
sein Sohn Gustav Adolph, hingegen bemühten sich in ihrem
Königreiche/ darzu sie einmal gelanget/ durch Gewalt der Waffen
sich zu erhalten/ und führte nach seinem Vater Carolo auch Gustav
Adolph deshalb mit Polen schwere Kriege. Sonderlich hat
König Carol Gustav, der König Carols Tochter Sohn war/ mit
diesen Händeln viel zu thun gehabt / welche er auch durch einen
schwehren Krieg von anno 1655. bis 1660. dermassen ausführte/
dass der König und das Reich Polen sich alles Anspruchs auf
Schweden begeben mussten. Und weil auch die Kron Denmark/
und ein Theil Deutschlandes/ in selbigen Krieg eingewickelt ward/
auch viel tausend Menschen darinnen umkommen sind/ so ist wohl
zu glauben/ dass sothane Sigismundi Wahl ein fatales und höchste
schädliches Thun gewesen sey / auch dass der Papisten Anschläge
in solchen Fällen auf nichts/ als Eigennutz und Fortpflanzung ihrer
Religion/ angesehen seyn/ daraus aber nichts anders / als Krieg
und Blutvergießen erfolgen kan. Doch es erhielten weder die Po-
len noch der Pabst und seine Clerisy ihren bey der Wahl Sigis-
mundi gefassten Zweck auf keine Wege: denn weder das Königreich
Schweden in Polnische devotion kam/ noch einiger Vortheil aus
solcher Vereinigung erfolgte. Ja/ es war nicht möglich/ dass sol-
che vereinigte Regierung dauren kunte / indem die Schweden ein
Päbstliches Regiment zu dulden nicht kunte vermocht werden. Es
überkamen zum wenigsten die Pohlen auch nicht die Provinz Est-
land. Am allerwenigsten kunte die Papisten das Königreich Schwei-
den wieder zur Päpstl. Religion bringen/ sondern König Sigismund
verlohr vielmehr sein Erb-Reich/ das Königreich Schweden/ und
das Königreich Pohlen überkam hingegen schwere Kriege/ wodurch
viel Millionen an Gelde consumirt/ viel tausend Menschen erschla-
gen/ viel Landschaften ruinirt/ viel Festungen verloren/ ja fast
das ganze Königreich Pohlen in Schwedische Gewalt/ zumal bey
ley-

leytem Kriege / wäre gebracht worden. Weil nun also dieselbige Revolution wegen ihrer denkwürdigen Umstände der Mühe verlohet / und dergleichen Tragödie noch einmal kan gespielt werden / so kan man sie aus Herrn Samuel Puffendorff's Schwedischer Historia mit mehrern ersehen / indem dieses ein authentischer Scribent, der völligen Glauben verdienet. Weil nun der Papisten Eyfer ihre Religion bey allen Gelegenheiten fortzupflanzen unsterblich ist / so hat sowohl das Königreich Schweden / als andre Staate Uersach / auf die Wahl eines Königs in Pohlen sonderlich acht zu haben / und mag männiglich an den Jammer und Noth gedenken / welches Schweden und Pohlen dadurch empfunden / in dem beyde Reiche fast auf die siebenzig Jahr / von 1592. bis 1660. gerechnet / ausgenommen die darzwischen kommende Stillstände der Waffen / daran zu lauen gehabt. Die Pohlen blieben auch in ihrer Königs-Wahl bey des Königes Sigismundi Sohnen / massendem Vater erst 1632. Uladislaus, und hernach 1647. diesem der Bruder Johann Casimir folgete / weil so wohl die Pohlen als Papisten ihr Vorhaben auf Schweden nicht wolten fahren lassen / und nur auf Gelegenheit paseten / solch ihr Absehen ins Werk zu stellen. Der Letzte des Schwedischen Geschlechts der Könige in Polen war also Johann Casimir, Sigismundi jüngster Sohn / welcher wunderliche Karre gehabt: denn weil er wegen der andern Geburt keine Hoffnung zur Eron hatte / begab er sich in den geistlichen Stand / und wurde ein Jesuit, nach diesem ein Cardinal, endlich nach dem Todte seines Bruders / König / und nahm auch dessen Witwe zum Weibe. Er hielte es mit Spanien wider Frankreich zu der Zeit / da Frankreich mit Spanien im Kriege begriffen war. Als er nach Spanien aus Italien schlissen wolte / wurde er durch Sturm an das Französis. Ufer geworfen / und so bald gefangen genommen / in welcher Hafft er 2. Jahr geessen. Aber als Uladislaus sein Bruder inzwischen starbe / ward er aus dem Gefängnis auf den Thron erhaben. Endlich dankete er nach einer fast

zwängig jährigen unglücklichen Regierung 1668. gar vom Reiche ab / und gengen in Frankreich wieder ins Closter. Als nach seinem Abzuge die Pohlen 1669. zur Wahl schritten/ kamen so viel Prætendenten auf die Bahn / daß sich die Senatores wegen ihres vielerley wider einander lauffenden Interesse nicht vergleichen kün-ten. Aber weil der Adel fürnemlich sich erinnerte / wie die Wehlung eines Ausländers ihnen zeithero mit der Schwedischen Familie, höchst unglücklich gewesen wäre / und sie nicht wußten / was vor Troublen bey der Misshelligkeit der Senatoren entstehen möchten/ so fielen sie auf einen Piasten oder einheimischen König / nemlich den jungen Fürsten Michaël Wisnlowitzky / welcher vom Vater aus dem Jagellonischen Stamme herstammte. Aber weil er zu ge-
linde und sanftmuthig war / auch der Türken-Krieg einsel / der einen Martialischen König brauchete / ward er wenig geachtet/ ja/ wie man sagt/ gar mit Gifte 1673. aus dem geräumet / und an dessen Statt der damahlige Feld-Herr Johannes Sobiesky ge-
wehlet. Ob dieser nun wohl ein praver Soldat war / doch weil er dem Geiz so sehr nachhiengen / und durch allzu grosse Geld-Pla-
tzerey sich bey allen Pohlen verhafft gemacht hatte / ist seine Fami-
lie bey vorgenommener Wahl wider lange Gewohnheit übergan-
gen/ und von einigen der Französis. Prinz Conty/ von den andern
und meisten aber der Churfürst von Sachsen Friedrich August zum
Könige in Polen erwehlet worden. Bey welcher doppelten Königs-
Wahl man wieder ein doppeltes Interesse verspüret. Die/ so auf
ihren Privat-Nutz gesehen / und sich haben mit Gelde bestechen
lassen/ haben ihr Vorum dem Prinzen Conty gegeben; Diejenigen
aber/ so auf des Reichs besten ihr Absehen gehabt/ haben den Chur-
fürsten von Sachsen gekieset/ weil dessen Capacität/ Reichthum und
Macht die Sachen solches Reichs allein erhalten kan/ ob aber auch
von der Päbstlichen Geistlichkeit ein Interesse mit eingemischt seyn/
lässet man dahin gestellet seyn. Doch trauet man diesem Groß-
muthigen Prinzen nicht zu/ daß er wider die Reichs. Geseze/ wider
Ver-

Verträge und Reversalien seine treuen Länder von ihren Religions-
Feinden werde fränken lassen. Und weil die Contysche Partie sich
nicht zur Ruhe begeben wil/ sondern unter der Hand neue Anschlä-
ge macht/ und ihre Partie verstärket/ so wird es wol ohne inner-
liche Zerrüttungen nicht abgehen. Und ist hierinnen diese Wahl
derjenigen gleich/ darinnen Sigismundus, Königlich Schwedischer
Prinz/ jetzt vor hundert Jahren zum König erwehlet ward/ weil
ihme aber Erz-Herzog Maximilian aus Österreich zum Gegen-Kö-
nige von einigen erwehlet wurde/ kam es zum Waffen/ dergestalt/
dass ermeldter Erz-Herzog/ welcher sich mit guten Trouppen in
Person in Polen begabe/ von seinem Widerpart/ welche von Za-
moiskio commandiret ward/ geschlagen/ gefangen und genöthiget
wurde/ sich der Kron gänzlich zu begeben. Womit es umständlich
also hergegangen ist: Nach Königs Stephani Todt trenneten sich
die Reichs-Stände nach ihrer unruhigen Art. Der Polnische
Canzler und Feldherr Zamoisky kleste nebst seinem Anhänger Si-
gismundum Johannis III. Königs in Schweden Sohn zur Krone:
Diesem widersehete sich die Soboroskische Faction, als des Canzlers
Erb-Feinde/ weil er auf Befehl des verstorbenen Königs dem Sa-
muel Soborosky hatte den Kopff abhauen lassen/ und diese wehle-
ten Erz-Herzog Maximilianen in Österreich. Ein jeder von die-
sen zweyern nahmen die angetragenen Conditionen von ihren Chur-
Herren an/ und bestätigten solche mit Eyden/ und rüsteten sich beha-
de/ auf emsiges sollicitiren und Anreihen der Thriegen/ die aufge-
tragene Königliche Krone zu behaupten. Jeder vermahnete und
verbote dem andern aus seiner Gränzen zu bleiben/ und nicht in
sein Reich zu kommen/ oder man würde ihm mit Gewalt widerste-
hen. Doch drang Zamoisky, dem die meisten Bischöffe in Polen
anhingen/ durch/ und kam durch Danzig in Polen. So kam der
Erz-Herzog Maximilian mit seinem Kriegs-Heer/ so viel er dessen
in Eyl können aufbringen/ auch hinein/ und belagerte die Stadt
Crakau/ welche Zamoisky innen hatte. Es ward aber Maximi-

lian geschlagen/ und mit Hinterlassung des Geschüges aus Polen
zu welchen gezwungen/ darauf er sich nach Schlesien zurück zog/
und alda mit neuem Volke verstärkte. Aber Sigismundus zog
mit Triumph in Crakau ein/ und ward den 27. Decemb. 1587. ge-
krönet. Solches meldet Meteranus in Anno 1587. fol. 290. An-
dere/ als Herr Ziegler im Schau-Plaße der Zeit fol. 23. schreiben/
dass sich Maximilianus mit einer starken Armee fünf Meilen von
Crakau gelagert/ und thine zu einer Belagerung gemacht habe/
diesem sey Zamosky mit einer gleichen Armee entgegen gegangen/
welchen die Oestreicher zu erwarten sich nicht getraut/ sondern sich
in Schlesien bis an das Städtlein Pitschen 10. Meilen von Dres-
lau zurück gezogen / daselbst ist es wieder zu einem Treffen konti-
nen: denn es stiessen daselbst die zum Succurs geschickten Unga-
rischen Troupen zum Erz Herzog Maximilian, die aber wegen
des langen Marsches ganz Kraftlos und ermüdet waren. Nichts
desto weniger machte des Maximiliani Feld-Herr Lieutenant Stra-
nislaus Stadnizi grossen Staat auf sie/ und riethe/ weil Zamosky
ihnen war nachgerückt/ zum Treffen/ welches aber Melchior von
Röder/ ein Schlesischer Freyherr und guter Soldat/ ernstlich wider-
rieth/ und daß man hingegen die Pässe/ sonderlich einen engen/ wel-
chen der Feind passiren muste/ wohl besiegen solte/ bis die Armee/
sonderlich die Ungarn/ ausgeruhet haben würden. Es ward aber
dessen ungeachtet die Schlacht beliebet/ darinnen zwar Anfangs
die Polaken von den Teutschen Reutern zimlich gepuzet wurden/
es drunge aber Zamoisky mit seinem Nachzuge durch/ und erhielte
das Feld/ darinnen auf Maximiliani Seiten dreytausend Mann
blieben/ alle Bagage und Stücke verloren wurden/ und er sich in
das schlecht befestigte Städtlein Pitschen retiriren muste. Darinnen
wurde er gefangen/ auf das Castel Cracinsta/ us den äussersten Pol-
nischen Gränzen in Volhinien/ geführet/ woselbst er über Jahr
und Tag gefangen gesessen/ und muste er sich der Kron Polen eyd-
lich absagen. Also wurde Sigismundi Kron durch Unterdrückung
seines

Gegen-Königs besiegigt. Diese Begebenheit ist merkwürdig/
weil es bis hieher in Polen sich nicht begeben/ daß es zu solchen Ex-
tremitäten gekommen. Ob es nun aber bey jelliger doppelten Wahl
auch zu Waffen kommen werde/ wird ebenfalls die Zeit lehren.
Gewißlich ist dem Könige in Frankreich viel daran gelegen/ daß/
wo nicht der Prinz Conty sollte zur Kron selbst gelangen/ doch gro-
ße Zerrüttungen entstehen möchten/ weil dadurch die Christlichen
Waffen gegen den Türken sehr divertiert werden dürften/ und zu
dem Ende Frankreich kein Geld sparen wird des Conty Parthey zu
verstärken/ solten auch Türken und Tartaren mit
ins Spiel gezogen werden.



